

EINE ZIRKUSPRODUKTION MIT JUGENDLICHEN

Interview mit G.Klingler, Regisseur

Im Herbst 03 werden die älteren Zirkusjugendlichen zum zweiten Mal mit einem eigenen Programm auftreten. Regie führt wie beim ersten Mal Günther Klingler. Günther ist Clowntrainer beim Zambaioni, Comedykünstler, der mit einer eigenen Show auftritt, er unterrichtet Theaterpädagogik und führte bereits mehrfach Regie u.a. beim italienischen Frauenzirkus Circo F.

Das Interview mit Günther wurde am letzten Tag der Trainingswoche geführt, die vom 2.- 8.3. in Tübingen stattfand und an der 15 Zambaioni - Jugendliche im Alter von 17 bis 19 Jahren teilnahmen. Das Interview führte Roland Weber. Im Anschluss an das Interview folgt ein Artikel von David und Hannah, die beide beim Training mit Günther dabei waren und uns ihre Erfahrungen schildern.

R.W: Günther, ihr habt jetzt schon eine Woche für die neue Produktion geprobt. Wie bist du dieses Mal vorgegangen?

G.K: Zuerst habe ich mir mal angehört, was die Jugendlichen für Vorstellungen haben. Dann habe ich mir meine eigenen Gedanken gemacht, was davon realistisch umsetzbar ist. Und letztlich sind wir dann bei dem Thema „Irrenhaus“ gelandet bzw. einem System, wo verrückte Leute in einer Gemeinschaft zusammenleben, was uns viele Freiheiten gibt, um die ganzen Zirkustechniken einzusetzen.

R.W: Und das Thema „Irrenhaus“ kam von den Jugendlichen selber?

G.K: Das war mehr meine Idee. Von den Jugendlichen kam z.B. das Thema „Schrottplatz“ ins Gespräch, was sich dann aber schwierig gestaltet hat, weil wir kein Auto bekommen haben, auf dem wir herumturnen können. Außerdem glaube ich, dass es sehr schwierig ist, diese besondere Atmosphäre im Manegenrund

herzustellen. Damit man ein Schrottplatzfeeling kriegt, braucht es doch gewaltig viel altes Gerümpel und wir haben ganz neue Zirkusrequisiten. Wir können ja nicht die Einräder so lange in den Regen stellen, bis die anfangen zu rosten.

R.W: Wie haben die Jugendlichen auf Das Thema „Irrenhaus“ angesprochen?

G.K: Ich glaube, das es am Anfang schon auch Widerstände gab und auch zurecht. Ich hatte selber auch Bedenken, dass wir nicht eine psychiatrische Situation karikieren oder auf die Schippe nehmen. Wir wollen uns auf gar keinen Fall über Kranke lustig machen.

Aber nachdem wir das mal für uns definiert hatten, gab es sehr viele Freiheiten und ich glaube, dass die Jugendlichen sehr genießen, dass sie trotz bzw. gerade wegen des Themas kreieren können, was sie wollen und dass jeder seinen Charakter spielen kann und darin das findet, was er oder sie ausdrücken will. Verrückt lässt einfach Sachen zu, die wir uns im normalen Leben nicht zugestehen würden und das macht Spaß und das merkt nachher der Zuschauer hoffentlich auch.

R.W: Ist das nicht auch schwierig, sich in einen solchen Charakter hineinzusetzen. Die Jugendlichen sind ja keine Schauspieler?

G.K: Für manche war das am Anfang sehr schwer, weil sie bisher nichts mit Theater und Schauspiel zu tun hatten und unser Stück doch ins theatralische geht. Ich bin aber zuversichtlich.

R.W: Wie ging es dann in den nächsten Tagen weiter, nachdem ihr ein Thema hattet.

G.K: Zuerst haben wir uns einen Platz installiert, wie er auch nachher in der Manege sein wird. Wir haben die Manege aufgebaut und den Käfig, der unser

Hauptrequisit ist, die Musik daneben und ein paar Requisiten. Und dann haben wir erstmal losimprovisiert, um den Platz kennen zu lernen und uns in das Bild reingegeben. Und da sind dann schon erste Ideen und Bilder entstanden und auch erste Ansätze für die Charaktere. Bei dieser Produktion sind die Charaktere das wichtigste Element. Das war unsere Hauptarbeit in dieser Woche: für jeden einen Charakter zu finden, hinter dem er letztlich stehen kann und dann diese Charaktere miteinander zu vernetzen. Im Moment sind wir gerade in dieser Phase.

R.W: Heißt dass die Zirkustechniken bislang Nebensache waren?

G.K.: Ja genau. Wir haben an den Nummern selber kaum gearbeitet, aber Ideen entwickelt.

Meine Erfahrung ist, dass es viel schneller geht, eine Nummer zu kreieren, wenn man weiß, was man eigentlich machen will. Die Idee oder das Bild ist wichtiger als die Technik, sonst wird es ja ein techniklastiges Programm und das soll es gerade nicht sein.

R.W: Die Premiere des Jugendprogramms ist im Oktober. Wie geht es jetzt nach dieser Trainingswoche weiter?

G.K: Jetzt haben wir erstmal eine lange Pause. Wir wissen aber, welche Techniken in den einzelnen Bildern vorkommen sollen. Jetzt geht es als nächstes darum, dass die Nummern technisch bearbeitet werden. Wenn wir uns dann das nächste Mal wieder treffen, geht es hauptsächlich darum, diese Nummern in eine konkrete Form zu bringen und die Charaktere noch enger miteinander zu verbinden und Strukturen und Hierarchien innerhalb der Gruppe zu bauen.

R.W: Wer ist für diesen Teil verantwortlich?

G.K. Hauptsächlich die Jugendlichen selber. Sie üben die Techniken selbständig im Training. Unterstützung bekommen sie von Ela, die diese Woche die ganze Zeit dabei war.

R.W: Ihr seid jetzt fast am Ende dieser Trainingswoche. Habt ihr erreicht, was du dir für diese Woche vorgenommen hattest?

G.K: Dass wir einen Rahmen geschaffen haben in dieser Woche, damit bin ich wirklich zufrieden. Was mir ein bisschen Bauchschmerzen bereitet, sind die einzelnen Nummern, weil ich nicht einschätzen kann, wie selbstständig sie daran arbeiten. Das sind sie von der Struktur des Zambaioni so nicht gewohnt. Das habe ich auch bei den Proben gemerkt. Da hatte ich höhere Erwartungen und musste dann feststellen, dass die Jugendlichen erst in die Gänge kommen müssen und dass das seine Zeit braucht.

R.W: Wie fandest du insgesamt die Zusammenarbeit mit dem Jugendlichen?

G.K: Ich habe das Gefühl, es klappt ganz gut. Ich hätte mir noch ein bisschen mehr eigene Ideen der Jugendlichen gewünscht und weniger Dirigismus von mir. Denn ich sehe meine Rolle nicht darin, jemand zu motivieren, sondern das, was da ist in eine Form oder auf eine Bahn zu bringen.

R.W: Gibt es schon Ideen für einen Titel?

G.K: Im Moment ist der Titel „Echt Irre“ favorisiert. Er ist prägnant und trifft recht gut das, was bisher angedacht ist und er lässt genügend offen.

R.W.: Danke für das Gespräch.

